

## Die Witwe des Herrn H.

„Beerdigungen sind eine feine Sache. Vor allem, wenn sie einen nicht selbst betreffen,“ sagte der Mann, der mir an dem kleinen Tisch gegenüber saß.

„Gestatten Sie, dass ich mich zu Ihnen setze? Sie sehen so aus, als könnten Sie eine kleine Geschichte vertragen.“

Mit diesen Worten hatte er mich angesprochen und tatsächlich war es mir bereits langweilig geworden, die anderen Gäste des Hotelrestaurants zu beobachten.

Also nickte ich nur und hörte ihm zu, nachdem die beiden Kaffee, die er uns bestellt hatte, dampfend vor uns standen.

Er war so um die Fünfzig, vielleicht älter, und, wie man zu sagen pflegt, für sein Alter noch eine stattliche Erscheinung in seinem dunklen Anzug, unter dem er ein schneeweißes Hemd mit schwarzer Krawatte und grauer Weste trug.

Seine Zähne blitzten bei jedem Lächeln beinahe unnatürlich weiß auf. Die Hände schienen manikürt zu sein, sein graues Haar war akkurat geschnitten und er rauchte in einer elfenbeinernen Spitze eine Zigarette nach der anderen.

Es waren sehr schmackhafte orientalische Zigaretten, die er auch mir anbot, um sie dann mit einem goldenen Feuerzeug anzuzünden.

Unser kleiner Tisch stand etwas abseits in einer Nische unter einem Fenster, durch das man auf die regennasse Straße sehen konnte.

„Am Anfang war es nur ein Zufall gewesen.“

Ich hatte mich in Schale geschmissen, war zum Frisör gegangen und hatte mich sogar maniküren lassen.

Das muss jetzt so acht, neun Jahre her sein, na ja. Da sollte ich mich bei einer Firma vorstellen, die suchten angeblich jemanden mit meiner Qualifikation. Dafür hatte ich mich so rausgeputzt, ging ja um

was. War ja lange genug arbeitslos gewesen, vorher.

Aber als ich da ankomme, wimmelt mich gleich so eine hochnäsige Schnepfe, muss wohl ´ne Sekretärin oder so was gewesen sein, im Vorzimmer ab:

„Ach schön, Herr H., dass Sie so pünktlich zum Termin erschienen sind. Aber leider haben wir uns doch für einen anderen Ihrer Mitbewerber entschieden. Nehmen Sie es nicht persönlich ...“

Wie denn sonst, bitte?

„... hier sind Ihre Bewerbungsunterlagen zu Ihrer weiteren Verwendung.“

'Als Toilettenpapier?' dachte ich nur und hätte ihr am liebsten die dicke Mappe links und rechts ...

Aber bin ja Kavalier und Gentleman, hab ihr nur die Mappe aus der knochigen Hand genommen, auf dem Absatz kehrt gemacht und bin in den Aufzug gestiegen, mit ´nem dicken Kloß im Hals und Tränen in den Augen. Ich war so scheißwütend, dass ich diese dämliche Bewerbungsmappe mitsamt Plastikdeckblatt im Aufzug zerrissen hab.“

Er nahm einen großen Schluck Kaffee und steckte sich die nächste Zigarette an:

„Auch eine?“

Den nächsten Kaffee bestellte ich und wir schauten schweigend auf die Straße, bis die Bedienung wieder gegangen war.

„Scheißwetter. Sagen jedenfalls viele. Aber ich liebe Regen.“

Dann wandte er sich wieder mir und seiner Geschichte zu:

„Kannst du dir vorstellen, wie ich mich gefühlt habe?“

Mir war wirklich elend zu Mute, aber ich hatte keine absolut keine Lust in meine leere Wohnung zu gehen. Besaufen wollte ich mich auch nicht; ich mag keinen Alkohol.

Also ging ich in der Gegend spazieren; es fing an zu regnen und ich hatte keinen Schirm dabei.

Meinen Anzug wollte ich nicht versauen und so suchte ich nach irgendeinem Unterschlupf, zumal es sehr nach einem heftigen Gewitter aussah.“

Wir tranken Kaffee und rauchten die nächste Zigarette.

„Mittlerweile war ich auf einem Friedhof angekommen. Das war so ein moderner, wo du denkst, du wärst in irgendeinem Park. Deshalb hatte ich das nicht gemerkt und ging geradewegs auf ein Gebäude zu, das über dem Eingang ein weit ausladendes Dach hatte.

Eigentlich wollte ich mich dort nur unterstellen.

Aber kaum stand ich unter dem Dach und rauchte mir genüsslich eine, kam ein Trauerzug auf mich zu, die große Tür der Halle schwang hinter mir auf und ein kleiner dürrer Mann ganz in Schwarz gekleidet wie ich, gab mir die Hand:

„Schön, dass Sie es doch einrichten konnten.“

„Herzliches Beileid,“ stammelte ich und trat verlegen meine Zigarette aus.

Obwohl er offensichtlich mit seinen Tränen kämpfte, schluckte er ein-, zweimal und bedankte sich.

So gab ich jedem, der an mir vorbei in die Trauerhalle ging die Hand und sprach ihm mein Beileid aus. Der leichte Regen war in der Zwischenzeit zu einem Sturm ausgeartet, der bis unter das Dach drang. Also ging auch ich in die Halle, um nicht nass zu werden.“

Die Bedienung trat an unseren Tisch, räumte unsere leeren Kaffeetassen ab und tauschte den überquellenden Aschenbecher gegen einen blitzblanken ein.

Der viele Kaffee hatte unseren Appetit angeregt und so bestellten wir eine Kleinigkeit zu essen.

„Und noch zwei Kaffee bitte,“ rief Herr H., mein neuer Bekannter ihr noch nach.

Ein schepperndes Geräusch von der Straße, ließ uns aus dem Fenster sehen; zwei Autos waren ineinander gefahren.

„Scheint nur ´n Blechschaden zu sein,“ bemerkte Herr H. und wir verfolgten einen Augenblick das aufgeregte Hin und Her der beiden Autofahrer, die sich offenbar nicht einigen konnten, wer nun Schuld an diesem Unfall hatte.

Unsere Bestellung wurde serviert und wir begannen zu essen.

„Mmh, schmeckt sehr gut.“

Da hockte ich also in der kalten Trauerhalle mit all diesen unbekanntem Menschen, die starr vor Trauer auf ihren harten Stühlen saßen und hörte wie sie dem eintönigen Gerede des Geistlichen zu. In diesem Moment bereute ich fast, hier zu sein, statt draußen im Regen zu stehen. Aber meine Wut über das verpatzte Vorstellungsgespräch, das ja nicht einmal stattgefunden hatte, war verflogen.“

Schlechte Angewohnheiten sollten gepflegt werden, so lange sie nur einem selbst schaden, aber vor allem, wenn man sie mit jemandem teilt. Und so steckten wir uns die nächste Zigarette an, aßen und tranken Kaffee dazu, während Herr H. weitererzählte:

„Endlich war diese Zeremonie beendet, alle erhoben sich und verließen die Halle durch eine Seitentür.“

Ich wollte mich ganz still verabschieden, aber der kleine dürre Mann winkte mich zu sich.

„Kommen Sie besser mit unter meinen Schirm. Aber halten müssen Sie ihn. Sie sind größer.“

So ging ich also mit zum Grab. Jemand hielt eine kurze Rede. Der Boden war vom Regen aufgeweicht und der Wind wehte so heftig, dass alle mit ihren Schirmen zu kämpfen hatten.

Nun wurde der Sarg herabgelassen und ich bemerkte erst jetzt die tief verschleierte Frau, die als erste mit einer kleinen Schaufel Erde in die Grube warf.

„Die Witwe,“ dachte ich; ihr Gesicht war nicht zu erkennen, aber der Figur nach zu urteilen, musste sie ungefähr in meinem Alter sein.

„Sie kommen doch noch mit ins Restaurant?“ fragte mich mein kleiner

dürrer Begleiter auf dem Weg zu den Autos.

„Tun Sie uns bitte den Gefallen. Wir würden uns sehr darüber freuen. Wo Sie sich doch schon auf den weiten Weg hierher gemacht haben. Sie sind wahrscheinlich mit dem Taxi gekommen. Dann nehme ich Sie in meinem Wagen mit.“

„Wie die Witwe wohl hinter dem Schleier aussieht?“ dachte ich nur, während ich zu ihm ins Auto stieg.

Im Restaurant saß ich der Witwe schräg gegenüber, die ihren Schleier abgelegt hatte und beobachtete sie.

Sie war wunderschön, mit ihren großen traurigen Augen und wirklich etwa in meinem Alter.

Während alle anderen Gäste über die verschiedenen Gerichte und Schnäpse ihre Trauer ablegten und wild durcheinander plapperten, waren die Witwe und ich ziemlich wortkarg, wenn auch aus sehr unterschiedlichen Gründen.“

Herr H. schien diese Witwe für einen Moment wieder vor sich zu sehen, denn er wirkte leicht entrückt, bemerkte mich und bot mir erneut eine seiner orientalischen Zigaretten an.

Dann schaute er aus dem Fenster.

„Aha, jetzt haben Sie die Polizei gerufen,“ stellte er fest.

Noch immer goss es in Strömen; dennoch konnte man deutlich den großen Polizeitransporter erkennen, in dem einige Personen saßen.

Die beiden Autos standen noch immer ineinander verkeilt auf der Straße, während ein Polizist um sie herum lief, einen Photoapparat in der Hand.

„Na, ja. Da saß ich also der schönsten Witwe meines Lebens vom späten Nachmittag bis zum frühen Abend gegenüber.“

Er zog lächelnd an seiner Zigarette.

„Und ich habe es nicht gekonnt. Einfach nicht gekonnt.“

Er drückte die Zigarette im Aschenbecher aus.

„Nicht ein Mal habe ich sie angesprochen. Kein Wort mit ihr

gewechselt.“

Obwohl mein Kaffee kalt war, trank ich ihn mit einem Schluck aus.

„Und seitdem, mein Lieber, gehe ich beinahe jeden Tag zu irgendeiner Beerdigung.“

Draußen fuhren zwei Abschleppwagen vor, hakten die schrottreifen Autos hinter und verschwanden kurz darauf mit dem Polizeiwagen im Regen.

„Und ich sage dir, obwohl ich seitdem so manche Witwe getröstet habe und davon ganz gut leben kann, werde ich diese Witwe niemals vergessen.“

Als ich von der Toilette zurück kam, hatte er für uns bezahlt und war gegangen, ohne sich von mir zu verabschieden.

© Samstag, 24. Januar 2004 Jon

<http://www.20six.de/Jon>